

Gedanken zum Artikel „Nanopartikel und Hormesis“

Die dargestellten Erkenntnisse sind überraschend. Aber ich glaube nicht, daß sie zur Erklärung der Wirkungsweise der Homöopathie beitragen bzw. wichtige Gesichtspunkte zum therapeutischen Einsatz der Mittel liefern können. Zunächst ist die zentrale Frage: Wirkt die Homöopathie durch die Übertragung einer Heilinformation in Form eines dem Lösungsmittel aufgeprägten HeilSchwingungsmusters, zu dem sich der kranke Organismus in Resonanz befindet, oder durch Teilchen der Ursubstanz, die nach der „Verdünnung“ noch vorhanden sind? Bisher war ich der Meinung, dass unter den klassisch arbeitenden Homöopathen die erstgenannte Wirkungsweise unumstritten ist.

Nun stellt sich allerdings die Frage, wie sich die Präsenz von Verunreinigungen (Glasbestandteile sowie trotz aller Vorsicht untergemischte Staubpartikel) sowie von geringen Mengen der Ursubstanz (die ja jetzt auch in höheren Potenzen nachgewiesen wurden) auswirkt. Alle diese Substanzen geben ja beim Potenzieren Informationen an das Lösungsmittel ab. Wie reagiert nun der Organismus auf eine solchermaßen „verunreinigte“ Heilinformation?

Dazu ein Beispiel: Nehmen wir an, aus einem Stadion mit 60.000 Besuchern wird ein Fußballspiel über Radio / TV übertragen. Als Hauptakteure der beiden Mannschaften nehmen wir Uwe Seeler und Berti Vogts. Nehmen wir weiter an, 59.800 Besucher sind für Uwe, der Rest für Berti. Und immer dann, wenn die zwei im Spiel aneinandergeraten, werden sie von ihren Fans angefeuert, d. h. 59.800 mal „Uwe“ und 200 mal „Berti“. Frage: Welche Information kommt beim Zuhörer am Lautsprecher an? Ich denke, die Antwort versteht sich von selbst. Übertragen wir nun dieses Beispiel auf unsere Mittel: Die Heilinformation („Uwe“) kommt – wenn auch um eine Winzigkeit verändert („Berti“) – beim Patienten an und tut ihre Wirkung.

Dann lese ich unter der Überschrift „Hormesis“: „Wenn nun tatsächlich in unseren Hochpotenzen Wirkstoffe vorhanden sind, reicht die Menge aus, um Heilwirkungen bei Lebewesen zu erzeugen?“ Da ist sie wieder, die Suche nach der „ganz kleinen Menge“, die schon Generationen von Homöopathen in die materialistische Irre geführt hat. Sie steht im Gegensatz zu Hahnemanns Idee der „geistartigen Arznei“.

Zum Schluß: Technische Apparate können extrem kleine Teile nachweisen, sind aber meines Wissens zum Nachweis von feinen Schwingungen nicht in der Lage. Das einzige „Messgerät“ dafür ist nach heutigem Stand der Technik der lebende Organismus.